

## Andacht am 2.12.2021

Die Losung des heutigen Tages stammt aus dem Buch des Propheten Jesaja:

„Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen.“ (Jes 51,4)

Der Lehrtext lautet :„Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.“ (1 Joh 2,8) und ist dem ersten Johannesbrief entnommen.

Mein Name ist Sabine Grittner, mein Mann Peter Goergen und ich haben uns lange über den heutigen Losungstext unterhalten, wir haben viele Möglichkeiten gesehen, uns diesem Vers zu nähern und ihn zu interpretieren.

So ist z.B. der Begriff „Weisung“ hochinteressant. Gemeint ist hier die Tora, und es ist schön, dass die uns vorliegende Übersetzung nicht von „Gesetz“ spricht. Denn die Tora ist auch heute noch für den gläubigen Juden keine knechtende Doktrin, sondern eine Anweisung, die ihm hilft, das alltägliche Leben gottgefällig zu bestehen. Auch ist hier von göttlichem Recht die Rede, das wohl abzugrenzen ist vom staatlichen Recht. Dies hängt zusammen mit dem Verständnis des Begriffs Gerechtigkeit, der beidem jeweils zugrunde liegt: Das Staatsrecht regelt da, wo verschiedene Egoismen aufeinanderprallen, das Recht Gottes hingegen garantiert, dass sich die „zedaka“ ereignet, jene Gerechtigkeit, die besagt, dass jeder Mensch das erhält, was er benötigt, was ihm entspricht, was ihm gut tut, so dass er als einzelner gestärkt mit den anderen in Gemeinschaft gut leben kann. Und Gott verheißt, dass dieses göttliche Recht bald universal sein wird und zum „Licht der Völker“ werden wird. Somit passt dieser Text sehr gut in die Zeit des Advents, in die Zeit der Erwartung des Messias, der Recht und Gerechtigkeit auch in unsere heutige Welt bringen möge: Auch in unseren Tagen sollen alle Menschen in Gemeinschaft gut leben können, überall auf der Welt.

Das sind wichtige Impulse, die dieser Text vorgibt.

Und doch hat uns bei unserer Beschäftigung mit dem Text der erste Satz unmittelbarer angesprochen: „Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute!“ Es ist die Anrede, die Jahwe in den Mund gelegt wird: **mein** Volk, **meine** Leute. Übrigens glätten moderne Bibelübersetzungen den hebräischen Text und übersetzen „ihr Völker“, was dem christlich-jüdischen Dialog nicht unbedingt gut tut. Denn die Anrede „mein Volk“ ist Ausdruck dafür, dass Jahwe mit Israel einen Bund geschlossen hat, nach wie vor ist Israel Jahwes auserwähltes Volk und wird es bleiben. Und Jesus, den wir Christen als Messias bekennen, entstammt eben diesem auserwählten Volk, er war gläubiger Jude.

Die Anrede „Mein Volk“ bzw. „meine Leute“ drückt unserer Meinung nach keinen Besitzanspruch aus, es ist nicht ein Herrschaftsverhältnis, das uns hier vor Augen geführt wird. Vielmehr sind diese Anreden ein Beleg dafür, dass zwischen Gott und Israel eine **Beziehung** besteht, eine innige, fast zärtliche.

Damit steht dieser Vers in der Linie vieler Textstellen im Ersten Testament, die uns eine Seite Gottes vor Augen führen, die das jahrhundertlang geltende Gottesbild des Ersten Testaments um einen zentralen Aspekt erweitert. Haben vor allem christliche Theologen immer wieder den zürnenden, strafenden Gott in den Mittelpunkt des Ersten Testaments gestellt, so belegen Textstellen wie die folgenden eine ganz andere Seite Gottes. So heißt es z.B. beim Propheten Hosea:

„Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten. [...] Ich nahm Ephraim bei seinen Armen und leitete ihn.“ (Hos 11,1;3)

Und im Buch Jesaja ist zu lesen: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“(Jes 66,13)  
Es ist ein Verdienst der feministischen Theologie, dass sie uns auf diese wichtigen Textstellen hingewiesen hat, die letztlich die mütterliche, die zärtliche Seite Jahwes aufzeigen. In dieser Tradition steht schließlich das Gottesbild des Juden Jesus von Nazareth, der Gott mit „abba“, „Väterchen“ anspricht und Gott damit seinerseits nicht als Herrn ansieht, der die Menschen knechtet, sondern als liebend und barmherzig.

Insofern ist dies ein Text, der von einer **Beziehung** spricht. Jahwe ergreift die Initiative, Israel und im Anschluss daran alle Völker sollen seiner Weisung, seinem Wort, folgen, damit das Leben gelingen kann, damit die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheinen kann, wie es im heutigen Lehrtext heißt.

Gott spricht sein Volk an, tritt in den **Dialog** mit Israel. Die Grundstruktur der Beziehung zwischen Gott und Mensch, Mensch und Gott ist im Ersten Testament ist eine dialogische, sie ereignet sich immer durch das Wort. Gott wendet sich durch sein Wort an den Menschen, welcher seinerseits sich in dieser Beziehung durch seine Antwort oder auch durch konkretes Handeln artikuliert – diese dialogische Grundstruktur, in Wort und Tat, zeichnet auch Jesus von Nazareth aus.

Insofern handelt unser heutiger Text von Gott, der sich fürsorglich an sein Volk und auch an uns heute wendet, der mit seinem Wort zum Ausdruck bringt, dass es ihm wichtig ist, dass Menschen, die an seine Weisung glauben, in Gerechtigkeit miteinander gut leben können:

„Merke auf mich, mein Volk, hört mich, meine Leute! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen.“

Dr. Sabine Grittner, in Zusammenarbeit mit Dr. Peter Goergen, Homburg/Saar